

Frau Hofrat
Dr. Friederike Zaisberger
zum
65. Geburtstag gewidmet

In seiner langen Geschichte hatte das Salzburger Landesarchiv stets den Vorzug, an leitender Position Direktoren zu finden, deren Kompetenz in landesgeschichtlicher Forschung und Archivwissenschaft keine Wünsche offen ließ. In mehrfacher Hinsicht eine besondere Stellung unter ihnen kommt Hofrat Dr. Friederike Zaisberger zu.

Eine Frau, eine „Chefin“ an der Spitze einer mittelgroßen Dienststelle, das war 1981 noch keineswegs so selbstverständlich wie das heute, ein Vierteljahrhundert später, scheinen mag. Seit ihrem Dienstantritt 1965 hatte sie sich eine Position geschaffen, die bei Fachkollegen, bei Archivbenützern, aber auch beim Dienstgeber in einem Ausmaß Anerkennung fand, dass keine Zweifel offen blieben, als 1981 die Nachfolge in der Archivleitung zu regeln war. Irgendwie hatte sich dieses Ergebnis schon rund 40 Jahre vorher abgezeichnet, als Friederike Zaisberger in schwieriger Zeit, aber an einem Rupertitag in Salzburg zur Welt kam. Sie war „ein Kind der Stadt“, aufgewachsen in der äußeren Schwarzstraße, dort, wo damals die Stadt noch sehr unvermittelt in das Land übergang, und mit Viehmarkt und Schranne überdies rustikales Ambiente zugegen war. Das waren aber auch die Ufer, die Schotterbänke, die Wasser der Salzach, die von inner Gebirg kam, und die „bayerische Bahn“, deren Züge hier über die Brücke donnerten und dem Rupertiwinkel zueilten. Hier folgte die Volksschulzeit, das Gymnasium dann, die Oberstufe zumal, in der Josef-Preis-Allee. Nach der Matura mit Auszeichnung 1959, in den Tagen, in denen der Dom neu erstrahlte, ging es nach Wien zum Studium. Hin und her gerissen zwischen Latein und Geschichte fiel dann doch die Entscheidung zugunsten der Historie. Wenn – wie bei Friederike Zaisberger – diese Wahl gezielt getroffen wurde, ergab sich als nahezu zwangsläufige Konsequenz die Hinwendung zum Institut für österreichische Geschichtsforschung. Hier wirkten die Lehrer und hier winkte den Absolventen eine Ausbildung, die ein tragfähiges Fundament für die spätere Berufslaufbahn und alle wissenschaftlichen Ambitionen versprach. 1962 trat sie in den 50. „Jubiläums“-Institutskurs ein, der – wie alle anderen – die Mitglieder zu einer dreijährigen Schicksalsgemeinschaft zusammen schweißte und Freundschaften für ein ganzes Leben eröffnete. 1964 promovierte Friederike Zaisberger mit einer Dissertation über die spätmittelalterlichen Salzburger Erzbischöfe Bernhard von Rohr und Johannes Beckenschlager bei Prof. Zöllner, 1965 schloss sie den Institutskurs ab, wobei sich die Institutsarbeit der hochmittelalterlichen Siegelurkunde zuwandte und von Prof. Fichtenau approbiert wurde – alles zusammen: faszinierende Themen, welche Namen!

Die Mitarbeit an wissenschaftlichen Projekten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften konnte keine berufliche Lösung eröffnen. Das bot erst der Eintritt in das Salzburger Landesarchiv am 1. Dezember 1965. Die zweite Hälfte der sechziger Jahre brachte das Ende des Landesarchivs in St. Peter, aber auf einige Zeit gab es sie noch, die Beziehungen zu den verwandten Dienststellen, über den Domplatz hinweg und sonst wo in der Altstadt, die nahtlos in gemeinsame Freizeit übergingen. Gleichwohl war die Übersiedlung der Bestände in den Neubau in der Herrnau 1969 die erste ganz große He-



rausforderung für die junge Archivarin. Vorher, 1967, gönnte sie sich noch ein halbes Jahr Rom als Stipendiatin. Im Dreieck zwischen Österreichischem Kulturinstitut, Deutschem Historischen Institut und Vatikanischem Archiv entstanden Bindungen, die in den unvergleichlichen Lokalitäten der Ewigen Stadt vertieft wurden und die mit Konzeption und Durchführung der Ausstellung „Österreich und der Vatikan“ 1986/87 in Rom durch Friederike Zaisberger einen erstaunlichen und beneidenswerten Höhepunkt fanden.

1986 – da war Friederike Zaisberger schon seit fünf Jahren Direktor des Salzburger Landesarchivs. Zwei Dinge charakterisieren ihre Leitung: Das zweite betraf die unbedingte Identifizierung mit der Aufgabe und der Institution. Das erste war ihr unbegrenztes Wohlwollen gegenüber den Mitarbeitern und gegenüber dem „Stammpublikum“, einfach allen gegenüber, die sie in ihr Herz geschlossen hatte. Eine besondere Aufmerksamkeit galt dem „Nachwuchs“, gleichviel, ob Akademiker oder Lehrling. Bei der glücklichen Hand, die ihr eigen ist, kamen die Erfolge fast von selbst, auch wenn sie oft genug hart erstritten werden mussten: der Umbau des Dachgeschosses zu einer vollwertigen Speicherebene, der Ankauf wertvoller Neuerwerbungen, Auf- und Aus-

bau der Graphiksammlung. Neue Entwicklungen im EDV-Sektor und in den Werkstätten erkannte sie rechtzeitig und gab ihnen Raum, was dem Salzburger Landesarchiv dort und da bis heute einen Vorsprung sichert. Mehr als all die Ehrungen, die Hofrat Zaisberger rund um ihr Ausscheiden aus dem aktiven Dienst am 1. März 1997 erhielt, verdeutlicht das positive Resümee ihrer Jahre als Direktor die Herzlichkeit, die ihr alle entgegenbringen, wenn sie — nun schon seit acht Jahren im „Rubestand“ — in „ihr“ Landesarchiv kommt. Die vielfachen Besuche des Landesarchivs dienen der Vorbereitung jener zahlreichen wissenschaftlichen Projekte, die Friederike Zaisberger unverändert voran treibt, in die sie eingebunden ist, für die sie sich gewinnen ließ. Die wissenschaftliche Arbeit spielte für sie stets eine wesentliche Rolle, die Bandbreite ihrer Interessen spiegelt die Zuwendung wider, die sie „ihrem“ Land entgegenbringt. Es ist die ganze Landesgeschichte, bei der ihr 1998 eine kompakte interessante Zusammenfassung gelungen ist, es ist die Burgenkunde mit dem Burgenbuch, die historische Kartographie mit dem Werk über Marx Setznagel, die Heraldik mit dem Band über die Landtafeln, die Militärgeschichte mit der Erinnerung an 1809 zusammen mit den Freunden aus dem Tiroler Unterland, dazu passend die Verwaltungsgeschichte der Napoleonischen Zeit und es sind zahllose Beiträge in Ortschroniken und überhaupt ungezählte Veröffentlichungen zu verschiedensten Themen. Das alles war nie allein für elitäre Zirkel bestimmt, sondern ist engagiert und emotional geschrieben und fand dementsprechend — aufbereitet für verschiedene Medien — seinen Weg in eine sehr breite Öffentlichkeit. Dieses Publikum erreichten auch die Ausstellungen unter Einschluss der Kataloge, die Friederike Zaisberger federführend gestaltete: Die Ausstellung aus Anlass des Gedenkens an die große Emigration in Goldegg 1981, der Vatikan 1986/87 und Radstadt 1989 waren die „Highlights“, die von mehreren kleineren Präsentationen begleitet wurden. Uneigennützig stellte sie dabei ihr Wissen und ihr Engagement in den Dienst der Sache, eine Einstellung, die auch zahlreichen Vereinigungen zugute kam, deren Vorstand sie angehörte: Das Kuratorium der Residenzgalerie und der Internationalen Stiftung Mozarteum, die Salzburger Bürgergarde, das Kulturschätzekomitee, der Museumsverein und der Stadtverein profitierten ebenso davon wie die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, der Friederike Zaisberger seit 1961 angehört, 1972–1996 als Mitglied im Ausschuss, davon 1983–1994 als Vorstand-Stellvertreter und 1995/96 als Vorstand. Das alles zusammenfassend addiert sich zu einer Summe, die Friederike Zaisberger über ihre Person und Position hinaus als eine weitem anerkannte Institution zeigt. Solches muss sich jede und jeder selbst erringen. Dabei lässt sich dergleichen nicht erringen, es muss sich ergeben. Es muss sich ergeben aus der Fülle eines erfolgreichen Lebens!

Präsident und Vorstand
der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Salzburg, am 24. September 2005